

SWR2 Wissen

Wenn die Bergbaugrube zum Badesee wird – Streit ums Wasser

Von Achim Nuhr

Sendung vom: Dienstag, 12. Dezember 2023, 8.30 Uhr

Redaktion: Dirk Asendorpf

Regie: Achim Nuhr

Produktion: SWR 2023

Der Braunkohletagebau hinterlässt riesige Löcher. Sie aufzufüllen und zu renaturieren ist teuer. Billiger ist das Fluten. Doch das Wasser fehlt dann anderswo.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

Atmo:

Ostsee, leises Wasserplätschern

Sprecherin:

Noch wirkt der Aussichtspunkt trostlos: Klohäuschen, Betontreppen und Eisengitter dort, wo später einmal das Ufer des „größten künstlich angelegten Sees“ in Deutschland verlaufen soll. Auf einer Treppe sitzt ein einsamer Spaziergänger:

O-Ton – Spaziergänger:

Ich hoffe mal, dass das noch ein schöner See wird. Aber ob das Wasser reicht, bezweifelt man überall, oder?

Bisher sieht man vom Cottbusser „Ostsee“ vor allem Sand, Gestrüpp und ein paar Bäumchen – eine Mondlandschaft, die der Tagebau im Lausitzer Braunkohlerevier hinterlassen hat.

O-Ton – Spaziergänger:

Kohle haben wir gebraucht Das ist nun die Folge hier davon. Jetzt muss man sehen, dass man das Beste davon macht, ne. Halb fertig sieht es aus. Es fehlt einfach Wasser, das ist das Problem.

Ansage:

Wenn die Bergbaugrube zum Badesee wird – Streit ums Wasser. Von Achim Nuhr.

Atmo:

Atmo unterwegs am Ostsee

Sprecherin:

Mitten in Brandenburg, gut 100 Kilometer südöstlich von Berlin, soll der Ostsee später einmal 19 Millionen Quadratmeter mit Wasser bedecken, eine Fläche so groß wie 2.600 Fußballfelder. „Mehr als 80 Prozent des Wassers dürfen laut Genehmigung des Landes Brandenburg aus der Spree entnommen werden“, meldet der bis heute verantwortliche Tagebaubetreiber. Das macht 88 Milliarden Liter Wasser. (1)

Aber war da nicht was? Gelten Brandenburg und die Spreestadt Berlin nicht schon jetzt als Dürregebiete, in denen „wasserwirtschaftliche Mangelsituationen zunehmen“ werden, wie das Umweltbundesamt in Beamtendeutsch verkündet? Sogar das größte Berliner Trinkwasserwerk Friedrichshagen sei in Gefahr, wenn flussaufwärts immer mehr Spreewasser in den Ostsee abgeleitet wird und deshalb – logisch – flussabwärts weniger Wasser im Müggelsee ankommt, Berlins größtem Trinkwasserreservoir.

Wem gehören die gigantischen Wassermengen, die den Ostsee fluten sollen? Wer gestaltet diesen und viele andere „Tagebaufolgeseen“, die in der Lausitz und im Rheinland nach dem Kohleausstieg entstehen werden? Wäre es nicht sogar besser,

die riesigen Löcher wieder mit Erde zu füllen, um Flächen für Wälder und Landwirtschaft zu schaffen? Wer bezahlt die Umgestaltung, wer profitiert davon?

Das Umweltbundesamt hat bereits über 500 „ausgekohlte“ Gruben erfasst, die mit Wasser gefüllt wurden. Nun entstehen wegen des endgültigen Kohleausstiegs neue Seen in neuen Dimensionen: gefüllt mit gigantischen Wassermengen, obwohl die Bundesregierung mit einer neuen „Nationalen Wasserstrategie“ für einen bewussteren Umgang mit der Ressource Wasser sorgen will.

Atmo:

Tagebau

Sprecherin:

Lange Zeit freuten sich Bürger, Politiker, auch das Umweltbundesamt über die „Bereicherung der deutschen Seenlandschaft“ durch künstliche Tagebauseen, wie das UBA noch 2016 in einer Studie schrieb. Zwei Jahre später begann sich das Bild zu ändern: Nach einer bundesweiten Trockenperiode schrumpften die „erneuerbaren bundesweiten Wasserressourcen“ von 180 Milliarden um ein ganzes Drittel auf 120 Milliarden Kubikmeter. Gleichzeitig stieg der Wasserverbrauch der hitzegeplagten Unternehmen und Bürgerinnen, erstmals rationierten einige Gemeinden ihr Trinkwasser. Wasser galt plötzlich als wertvolles, knappes Gut.

Atmo:

Mit Harald Groba unterwegs

Sprecherin:

Seit 2019 fließt Spreewasser in den Ostsee, obwohl Klimawandel und Wassermangel in Brandenburg besonders ausgeprägt sind. Die Spree führt oft nur wenig Wasser, das Einlaufbauwerk in den Ostsee wurde deshalb schon mehrfach monatelang geschlossen. Niemand weiß, wann der Ostsee geflutet sein wird: Die aktuell verantwortliche Lausitz Energie Bergbau AG geht optimistisch von „Mitte der 2020er Jahre“ aus. Der Bund, das Land Brandenburg und die Stadt Cottbus haben sich dagegen erst auf 2030 festgelegt, wie auf deren gemeinsamer Webseite zu lesen ist.

O-Ton Reporter im Gespräch mit Harald Groba, Bürgermeister Teichland:

Reporter: Wann hoffen Sie, hier am Wasser zu stehen?

Groba: Wer kann die Frage beantworten? Ehrlicherweise: Ich kann es nicht. Ich weiß es nicht. Ich weiß auch nicht, wie nass werden die nächsten Sommer sein?

Sprecherin:

Harald Groba ist Bürgermeister der Gemeinde Teichland, die später einmal an den Ostsee grenzen soll. Die ganze Region ist durch das nahende Ende des Braunkohle-Tagebaus von Arbeitslosigkeit betroffen. Eine „toxische Szene“ von Rechtsextremisten belastete das Image, wie der Verfassungsschutz schon mehrfach verkündete. Da erscheint der neue, riesige Ostsee als Chance auf einen Neuanfang: Er soll neben Touristen auch Neubürger anziehen, Akademiker und Facharbeiter für Leuchtturmprojekte wie ein ICE-Instandhaltungswerk und die expandierende Cottbuser Universität.

Atmo:

Mit Harald Groba unterwegs, Knirschender Gang über Steine des trockenen Hafenbeckens

Sprecherin:

Groba führt zu dem neu gebauten Gemeindehafen von Teichland, der später einmal Segler anlocken soll. Bisher ist das Hafenbecken trocken, die Wasserkante ist rund 80 Meter entfernt. Deshalb können wir den Hafen trockenen Fußes durchqueren.

O-Ton Harald Groba:

Ich sag ja immer, wir sprechen vom Cottbuser Ostsee, aber in Wirklichkeit ist es der Tagebau Cottbus Nord, das Restloch, das sich in Flutung befindet. Und wir sind jetzt irgendwo im Bereich von 58 Meter und da fehlt schon noch ein Stück. Bei 60 Meter ungefähr 60,5 ist die Innenkippe dann total unter Wasser und dann wird es sukzessive schneller gehen, denke ich mal. Ich hoffe, dass `28 das Ziel erreicht ist, dass wir einen nutzbaren Seewasserstand haben. Dann können wir hier in die Vollen gehen, was das Hinterland betrifft.

Atmo:

Mit Groba unterwegs

Sprecherin:

Als sich der Kohleabbau zu DDR-Zeiten durch die Landschaft fraß, wurde Grobas Heimatdorf geräumt. Er selbst fuhr Planiertrappen, mit denen er Tagebaugruben soweit öffnete, bis seine Kollegen die Kohle abbauen konnten. Die Baggerei erforderte Sachverstand: Große Erdmassen mussten so getürmt werden, dass sie stabil liegen blieben. Nun müssen diese hinterlassenen Erdhaufen umgebaut werden zu stabilen Uferböschungen, die am besten ewig halten sollen. Wenn Seeufer später in Bewegung geraten, wird es teuer, schnell auch lebensgefährlich.

O-Ton Harald Groba:

Wir haben hier märkischen Sand ohne bindige Anteile. Und ich muss mal sagen, auch selbst hier am Nordufer: Die gewachsene Böschung bereitet doch dem Betreiber ein bisschen Kopfschmerzen. Und uns auch, weil wir nicht wissen, wie die Lösung aussehen soll. Und da hätten wir vielleicht so ein bisschen mehr Offenheit erwartet. Das fehlt mir so ein bisschen. Werden die Böschungen stabil? Wenn der See voll ist für den Badebetrieb: Wann kann es touristisch genutzt werden? Oder geht es überhaupt? Was muss man tun, damit es funktioniert? Bevor man noch mehr Geld in touristische Sachen reinsteckt, die dann vielleicht an dieser Stelle überhaupt nicht stattfinden können.

Sprecherin:

Im Mai 2023 zeigt die „Umschau“ des MDR-Fernsehens Amateuraufnahmen eines gewaltigen Erdbebens an einem anderen Tagebausee:

Beitrag MDR-Fernsehen:

Dramatische Minuten am Knappensee bei Hoyerswerda im März 2021. Das Ufer rutscht ab. (O-Ton im Film: „Fuck! Ach du Scheiße. Guck dir das an!“

Ehemalige Tagebauregionen Traum-Seen werden zu Albträumen
https://www.youtube.com/watch?v=ayRpshXdo_A

Sprecherin:

Ein Bauunternehmen sollte aus dem Abraum eines einstigen Tagebaus die Ufer des neuen Sees errichten. Doch die Arbeiten lösen einen Erdbeben aus: Auf 500 Metern bricht das Ufer ein, Bäume stürzen in den Krater. Schon 2014 waren erste Risse im Ufer entdeckt worden, der See sollte über einen Zeitraum von acht Jahren für 100 Millionen Euro saniert werden. Den Erdbeben zu reparieren, kostet nun weitere 30 Millionen Euro.

Beim Cottbusser Ostsee wenden Kritiker ein, dass das Spreewasser ihn niemals füllen wird, und dass Flusswasser ohnehin viel dringender für die Trinkwasseraufbereitung benötigt würde. Nach ertragreichen Jahrzehnten käme der Tagebaubetreiber mit dem Ostsee nur billig davon, meint René Schuster von der Umweltgruppe Cottbus:

O-Ton René Schuster, Umweltgruppe Cottbus:

Das ist wahrscheinlich der billigste Weg für das Unternehmen, weil eine Fläche, die man überstaut mit Wasser, kostet einen ja nichts. Zumindest, wenn man das Wasser kostenlos bekommt. Aber wenn man jetzt eine Landfläche herstellen würde, müsste man für Fruchtbarkeit sorgen. Wenn es jetzt eine Landwirtschaftsfläche werden soll oder auch eine Forstwirtschaftsfläche: Da wird schon ein bisschen mehr Aufwand betrieben, damit dann hinterher darauf auch was wächst. Und das spart man sich natürlich hier bei diesem großen Seegrund.

Atmo:

Atmo unterwegs am Ostsee

Sprecherin:

René Schuster arbeitet für die Umweltgruppe Cottbus, die schon zu DDR-Zeiten unter dem Schutz der Kirche den Braunkohleabbau kritisierte. Damals hätten eine Brikettfabrik und das Gaskombinat Schwarze Pumpe noch zusätzlich Staub in die schlechte Luft geblasen. Kohle wurde gefördert und abtransportiert. Zurück blieb unbrauchbares Gestein – der Abraum – mit dem sich die Gruben ein Stück weit auffüllen ließen.

Doch am Ende klaffen in jedem Tagebau gewaltige Löcher, das „Massedefizit“: nämlich die Kohle, die aus der Grube gefördert wurde. Die hinterlassenen Kraterlandschaften müssen Tagebau-Betreiber wiederherrichten, so ist die Gesetzeslage. Deshalb flutet die Lausitz Energie Bergbau AG – LEAG – jetzt den Ostsee, bevor sie ihn später der Öffentlichkeit übergibt. Der Umweltschützer Schuster sieht das ganze Verfahren kritisch:

O-Ton René Schuster:

Der Abschlussbetriebsplan regelt ja noch nicht die Herstellung des Sees, sondern der regelt die bergbauliche Hohlform, wie es so schön heißt: das Loch. Der regelt, wie das Loch liegen bleiben darf. Und dann hat man aber praktisch schon alle Tatsachen durch den Abschlussbetriebsplan geschaffen – wie das Loch aussieht – und hat nicht mehr alle Möglichkeiten, den See anders zu gestalten. Juristen würden

jetzt vielleicht sagen: Theoretisch kann der Abschlussbetriebsplan wieder geändert werden, wenn das Wasserrechtsverfahren zu einem anderen Ergebnis kommt. Ist aber in der Praxis noch nicht vorgekommen nach meiner Erkenntnis.

Atmo:

Schaufelbagger

Sprecherin:

Die LEAG verweigert ein Interview vor Ort, wegen Urlaubsplanungen und der Befürchtung, dass – Zitat - „komplexe Zusammenhänge im Radio nicht richtig herüberkommen könnten“. Auf schriftliche Anfragen teilt die LEAG mit:

Zitator:

Tagebauflächen, die ausgekohlt sind, werden umgehend rekultiviert. Es gibt vier klassische Nutzungsarten für die Bergbaufolgefleichen: 12 Prozent werden landwirtschaftlich genutzt, ungefähr 45 Prozent werden zu Waldflächen, am Ende der Tagebauaktivität nehmen die Bergbaufolgeseen rund ein Viertel der Flächen ein, der restliche Anteil bleibt dem Naturschutz vorbehalten.

Sprecherin:

Die LEAG fördert nach eigenen Angaben „gut ein Drittel der Gesamtfördermenge an Braunkohle in Deutschland“ – und wegen des Ausstiegs aus der Kohleförderung im Jahr 2038 erhält das Unternehmen stolze 1,75 Milliarden Euro als Entschädigung.

Atmo:

Schaufelbagger

Sprecherin:

Die RWE-Aktiengesellschaft mit Sitz in Essen ist sofort zu einem Ortstermin bereit: Sie lädt zum Tagebau Hambach, 30 Kilometer westlich von Köln. Nahe der niederländischen Grenze sind in der größten Braunkohlegrube Europas zwei der größten Bagger der Welt im Einsatz. Gero Vinzelberg kennt die Reaktionen der Besucher am Grubenrand: Viele sind beeindruckt von den Dimensionen, aber gleichzeitig besorgt angesichts der radikalen Naturzerstörung. Wir blicken über 400 Meter tief hinunter. Gero Vinzelberg ist Tagebauplaner bei RWE Power.

O-Ton Gero Vinzelberg, RWE Power:

Die Braunkohleförderung, die wir ja heute hier sehen, hat eigentlich in den 70er-Jahren angefangen, im Zuge der Ölkrise mit einer großen Energieknappheit. Und das war dann ein Prozess, der bis heute anhält und noch einige Jahre weiter anhalten wird im offenen Tagebaubetrieb. Und danach folgt noch eine jahrzehntelange Rekultivierungsphase, bis dann in etwa 40, 45 Jahren von heute hier ein großer Tagebausee sein wird.

Atmo:

Schaufelbagger

Sprecherin:

Im Tagebau Hambach werden jährlich rund 250 Millionen Kubikmeter Abraum bewegt, um 40 Millionen Tonnen Braunkohle zu fördern. Vom Aussichtspunkt „terra

nova“ sieht man links, im Südosten, wie gerade Geröll abgefahren wird. Rechts, im Nordwesten, türmen sich alte Abraummassen zu riesigen Halden. Auch hier fehlen durch die abtransportierte Kohle Hunderte Millionen Tonnen an Masse. Und wie anderswo ist noch viel mehr verschwunden: Nicht sicht-, aber messbar fehlen enorme Mengen an Grundwasser: Es wird seit Jahrzehnten abgepumpt und abgeleitet, um die Grube trocken zu halten.

O-Ton Gero Vinzelberg:

Das Grundwasser ist hier, um im offenen Tagebau die Gewinnung der Kohle zu ermöglichen, abgesenkt worden. Und dementsprechend hat sich der Grundwasserstand natürlich deutlich verringert. Im vorbergbaulichen Zustand war hier, wo wir stehen am Rande des Tagebaus Hambach, etwa zehn Meter unter der Geländeoberfläche das Grundwasser aufzufinden gewesen. Und das ist jetzt sehr weit abgesenkt worden. Also heute fördern wir hier etwa 500 Millionen Kubikmeter Wasser im Jahr im gesamten Rheinischen Revier, allerdings nicht nur für diesen Tagebau, sondern auch für die Tagebaue Inden und Garzweiler.

Atmo:

Schaufelbagger

Sprecherin:

500 Millionen Kubikmeter, diese Wassermenge könnte 200.000 olympische Schwimmbäder füllen. In Hambach leiten hunderte Pumpen das Grundwasser ab.

O-Ton Gero Vinzelberg:

Das hat natürlich auch Auswirkungen auf die benachbarten Flüsse, beispielsweise führt die Erft heute durch die Einleitung von Wasser hier aus dem Tagebau viel mehr Wasser als im natürlichen Zustand, das heißt, die Erft ist wesentlicher Vorfluter. Aber ein Großteil des Wassers wird halt auch genutzt beispielsweise für die Stützung von Feuchtgebieten im Nordraum von Garzweiler, auch für die Kraftwerkswasserversorgung. Das heißt, hier im Rheinischen Revier können wir auch in heißen Sommern den Betrieb der Kraftwerke sicherstellen. Anders als beispielsweise Kraftwerke, die an Flüssen liegen und auf Flusswasser für die Stromerzeugung angewiesen sind. Und es gibt natürlich auch die Sophienhöhe, die zum allergrößten Teil rekultiviert ist, die einen sehr großen Waldbestand hat.

Atmo:

Schaufelbagger

Sprecherin:

Für die Sophienhöhe hat die RWE AG einen 200 Meter hohen, künstlichen Berg aus Abraum errichtet: Gleich neben der Grube wachsen dort seit mehr als 35 Jahren Bäume, inzwischen angeblich mehr als zehn Millionen. Auch Rehe und Wildschweine sollen gesichtet worden sein. Diese Renaturierung Deluxe dient RWE als Aushängeschild: Boden wird zu ökologischen Zwecken rekultiviert, statt ihn einfach mit Wasser zu überfluten. Nach RWE-Angaben fielen dem rheinischen Tagebau bisher rund 290 Quadratkilometer Land zum Opfer, 200 Quadratkilometer seien bereits wiederhergestellt worden: über 100 als Ackerland, fast 80 als Wald und nur 20 Quadratkilometer als „Wasser- und sonstige Flächen“.

Atmo:

Bäume oder Braunkohle? Der Kampf um den Hambacher Forst | WDR Doku - <https://www.youtube.com/watch?v=JdQ1djNxlAs>
Umweltaktivisten und Polizei: Konfrontation

Sprecherin:

Am anderen Ende der Hambacher Grube, gegenüber der Sophienhöhe, stehen die Reste des Hambacher Forsts: Symbol für Umweltaktivisten, die für einen schnelleren Kohleausstieg kämpfen und dort mehrfach mit dem RWE-Werkschutz sowie der Polizei zusammenstießen. Der Hambacher Forst wuchs nach der letzten Eiszeit heran und galt als ökologisch hochwertig. Dann wurde er für den Tagebau auf ein Achtel seiner ursprünglichen Fläche abgeholzt. Der Restwald droht heute zu verdursten, weil die kahle Grube nebenan Trockenheit, Staub und Hitze erzeugt und das Grundwasser fehlt. Dirk Jansen untersucht beim Bund für Umwelt und Naturschutz BUND die ökologischen Folgen des Kohleabbaus.

O-Ton Dirk Jansen, BUND:

Sie müssen sich das bildlich so vorstellen wie in einer großen Badewanne. Der Stöpsel, den ich rausziehe: Die ganze Wanne läuft leer. Das hat dann Auswirkungen bis weit in den niederländischen Nationalpark. Hat Auswirkungen hier in die grundwasserabhängigen Feuchtgebiete wie Schwalm Nette, die heute schon durch Ausgleichsmaßnahmen nur am Leben gehalten werden können. Wir debattieren heute über Dürren, über Wasserkrisen – das ist eine gigantische Entnahme, für die die meiste Zeit RWE noch nicht mal was bezahlen musste.

Atmo:

Fortsetzung

Sprecherin:

2018 erwirkte der BUND einen vorläufigen Rodungsstopp für den Hambacher Forst. Nach einer Großdemonstration am Grubenrand stoppte die nordrhein-westfälische Landesregierung die Räumung von Aktivisten, die den Wald besetzt hatten. Dann entschied die Politik im Kohle-Kompromiss, dass die Reste des Hambacher Forsts erhalten bleiben. RWE verpflichtete sich, weitere Milliarden Euro in „sensibel gestaltete Renaturierungen“ zu investieren. Auf seiner Webseite (2) meldet das Unternehmen, dass an der Sophienhöhe und anderswo schon, Zitat, „neue Paradiese für bedrohte, teils als ausgestorben geltende Pflanzen- und Tierarten entstanden“ seien. Der Umweltschützer Jansen betrachtet diese neu geschaffene Natur aber nur als Imitat.

O-Ton Dirk Jansen:

Es ist grundlegend was anderes. Wo vorher ein Wald war, wie im Falle Hambachs, wird ein 360 Meter tiefer See dann irgendwann mal entstehen. Dass der natürlich kaum die gleichen ökologischen Funktionen aufweisen kann wie ein Wald, der seit der Eiszeit dort existiert hat, ist ja klar. Der Hambacher See wird gemessen an der Wassermenge der zweitgrößte See nach dem Bodensee sein in Deutschland. Welche ökologischen Funktionen die haben können, wenn sie denn mal irgendwann voll sein sollten, kann man nicht seriös abschätzen. Große Teile dieser Seen werden ökologisch minderwertig sein.

Sprecherin:

Während der Kohleförderung gelangen mit dem freigelegten Abraum Minerale wie Pyrit in Kontakt mit Luftsauerstoff und bewirken beim Wiederanstieg des Grundwassers chemische Reaktionen. Um den ph-Wert des Wassers zu korrigieren, wird in vielen Gruben schon jetzt Kalk eingesetzt.

O-Ton Dirk Jansen:

Wir haben Beispiele von alten Braunkohlerestlöchern, die auch inzwischen Seen sind, wie das Zieselsmaar: Ohne Zugabe von Kalk hat das Wasser dort einen PH-Wert von 2,2. Das ist Zitronensäure. Das ist also extrem sauer. Der gesamte Grundwasserkörper hier, der durch den Braunkohletagebau betroffen ist, wird darunter noch Hunderte von Jahren leiden.

Atmo:

Bergbaupumpen

Sprecherin:

Im Rheinland soll der Kohleabbau bereits 2030 enden. Wenn die Wasserpumpen dann nach und nach abgeschaltet werden, wird wieder Grundwasser in die Gruben sickern. Doch wie am Ostsee soll auch hier vor allem Flusswasser abgezweigt werden, um die Seen schneller zu füllen: Aus dem Rhein sollen bis zu 1,6 Milliarden Liter Wasser pro Tag gezapft und durch ein 45 Kilometer langes Rohr in die Reviere Hambach und Garzweiler geleitet werden. Volumen allein des neuen Tagebausees Hambach: etwa vier Billionen Liter Wasser. Trotz der gewaltigen Zufuhr aus dem Rhein wird „die Seebefüllung voraussichtlich erst zur kommenden Jahrhundertwende vollständig abgeschlossen sein“, schreibt die RWE AG in einer Broschüre zu ihrer „Rheinwassertransportleitung“. Gero Vinzelberg blickt optimistisch in diese ferne Zukunft.

O-Ton Gero Vinzelberg:

Ja, also für die Aufwendungen nach Beendigung der Kohleförderung werden sogenannte Rückstellungen gebildet. Das sind mehrere Milliarden Euro. Die sind also quasi dem Konzernzugriff entzogen und werden jährlich überprüft. Und RWE als Gesamtunternehmen hat natürlich auch eine sogenannte Growing Green Strategie, das heißt massive Investitionen in erneuerbare Energien, ein langfristig zukunftsfähiges Geschäftsfeld. Insofern gehe ich davon aus, dass RWE noch viele Jahrzehnte als erfolgreiches Unternehmen auch dafür in der Verantwortung steht und das auch schultern kann.

Sprecherin:

Das wäre auch sehr im Sinne der Öffentlichkeit: Denn wenn die Aktiengesellschaft RWE die Energiewende nicht überleben und stattdessen pleitegehen sollte, würden die Steuerzahler für die gewaltigen Investitionen aufkommen müssen. An der Lausitz müssen die Steuerzahler auf die Aktiengesellschaft LEAG hoffen. Nach der Wende gehörten die Lausitzer Tagebaue zuerst einem Konsortium westdeutscher Energieversorger inklusive RWE, dann einem deutschen Tochterunternehmen des schwedischen Energiekonzerns Vattenfall. Inzwischen hat der Tscheche Daniel Kretinsky die LEAG über Beteiligungsgesellschaften aufgekauft. Deshalb wird der Milliardär wohl auch die 1,75 Milliarden Euro Entschädigung kassieren, die die LEAG für den Ausstieg aus der Kohleförderung vom Bund erhält. (3)

Sprecherin:

Greenpeace nennt Kretinsky einen „Zocker“, der sich aus der Verantwortung zur Rekultivierung der Braunkohlegruben stehlen und gleichzeitig spekulativ auf die Zukunft der Braunkohle wetten würde:

Zitator:

(Unser) Rechtsgutachten belegt, dass die Bergbauämter unverzüglich insolvenz sichere Sicherheitsleistungen von der LEAG einfordern müssen. Die Aufsichtsbehörden haben die gesetzlich vorgeschriebene Pflicht zu handeln. Greenpeace befürchtet, dass die von der LEAG eigens gegründeten Zweckgesellschaften für die Tagebau-Sanierung nicht genügend Finanzmittel ansammeln werden, um die Milliarden Kosten der Rekultivierung zu finanzieren.

Sprecherin:

Die LEAG weist diese Darstellung zurück: Sie habe bereits insgesamt knapp zwei Milliarden Euro in eigens gegründeten ...

Zitator:

Vorsorge- und Entwicklungsgesellschaften für Brandenburg und Sachsen (abgesichert und) an die jeweiligen Länder Brandenburg und Sachsen verpfändet, damit diese bei einer Insolvenz der LEAG Zugriff auf das Sondervermögen haben und dieses verwerten können. Außerdem sichert eine Anlagerichtlinie, dass nur in solche Anlagen und Projekte investiert wird, die nachhaltig und unter Risikogesichtspunkten gut bewertbar sind (und) die eine entsprechende Rendite erwarten lassen.

Atmo:

Bahnhof Kleinstadt

Sprecherin:

Im Sommer 2023 äußerte sich der Präsident des Umweltbundesamts, Dirk Messner, schriftlich zu den, Zitat:

Zitator:

gewaltige(n) Aufgaben für die Wasserversorgung entlang der Spree, wenn mit Ende der Braunkohleförderung deutlich weniger Grundwasser in den Fluss gepumpt werden wird.

Sprecherin:

Wenn im Lausitzer Kohlerevier 2038 die Wasserpumpen gestoppt werden sollten, dann ...

Zitator:

könnte in Berlin und Brandenburg im schlimmsten Szenario das Wasser empfindlich knapp werden, wenn nicht entschlossen gegengesteuert wird. Die Länder Brandenburg, Berlin und Sachsen stehen vor entsprechenden Herausforderungen. Sie sollten diese schnell gemeinsam mit der Wasserwirtschaft angehen.

Sprecherin:

Ungenannt blieben die potentiellen Verursacher dieses „schlimmsten Szenarios“: die Braunkohle-Unternehmen, die nach dem Verursacherprinzip voranmarschieren müssten, um diese Entwicklung zu verhindern. Jörg Frauenstein verantwortet das UBA-Gutachten zu den „Wasserwirtschaftlichen Folgen des Braunkohleausstiegs in der Lausitz“ redaktionell:

O-Ton Jörg Frauenstein, Umweltbundesamt:

Es war für uns klar, dass die Lausitz ganz speziell eine besondere Brisanz hat: Dazu kommt, dass der Umweltausschuss des Deutschen Bundestages uns da einen Auftrag erteilt hat und gesagt hat: Also, UBA, guck dir das mal an, damit wir ein Bild bekommen. Hier geht es auch darum, verursacherbezogen zuzuordnen: Welcher Part dieses privaten Bergbauengagements hat zu welchen Schäden geführt? Man muss das diskutieren, wie das quasi dann zugeordnet werden kann. Dazu müsste man allerdings auch die Privatisierungsverträge, die uns selbst hier nicht vorliegen, eben mit zurate ziehen. Und am Ende wird das auch eine Frage sein, die man auch juristisch sauber zu klären hat. Und da werden natürlich die Interessen der verschiedenen Seiten sehr unterschiedlich sein.

Atmo:

Wasserrauschen und -sprudeln

Sprecherin:

LEAG und RWE wollen ihre Seen jahrzehntelang mit Wasser aus öffentlichen Flüssen füllen – obwohl der Rhein schon jetzt immer öfter Niedrigwasser führt und an der Spree sogar „in zukünftigen Trockenperioden mit einem abschnittswisen Trockenfallen zu rechnen“ ist, so das UBA. Das Bundesamt schlägt für die langfristige Deckung des Wasserbedarfs der Metropolregion Berlin-Brandenburg auch Maßnahmen vor, die nur staatliche Akteure realisieren können: zum Beispiel Wasserzuleitungen aus der Lausitzer Neiße im – Zitat – „Einvernehmen mit der Republik Polen“ oder eine Elbewasserüberleitung „unter Einbeziehung der internationalen Anrainer“.

O-Ton Jörg Frauenstein:

Das Wasserdefizit, was der Bergbau über fast ein Jahrhundert aufgebaut hat, alles wieder in einen natürlichen Zustand zu bringen, ist natürlich eine große Herausforderung. Wenn man jetzt noch Elemente wie Klimawandel, vergrößerte Verdunstungsflächen etc. mit dazu betrachtet, ist das wirklich eine sehr herausfordernde Gleichung mit mehreren Unbekannten. Und wir haben versucht, das Zahlenwerk für diese Unbekannten ein Stück weit zu erforschen, um einen besseren Blick dafür zu bekommen, wie das zukünftig aussehen kann und wo Lösungswege grundsätzlich bestehen können.

Atmo:

Wasserwirbel

Sprecherin:

Um „Konflikte zu entschärfen“, schlägt das UBA einen nächsten, gewaltigen Umbau der Natur vor: Die neuen Tagebauseen könnten in regenreichen Wintern Wasser

speichern, um es in trockenen Sommern wieder abzugeben. Eine Idee mit vielen Fragezeichen. Zitat:

Zitator:

Die Überwachung und Bewirtschaftung eines komplexen wasserwirtschaftlichen Systems aus Überleitungen, Talsperren, Speichern und zahlreichen Nutzern bedarf einer länderübergreifenden Koordinierung unter Mitwirkung des Bundes.

Sprecherin:

Die LEAG teilt dazu auf Anfrage lapidar mit:

Zitator:

Sollte der Cottbuser Ostsee eine Speicherfunktion zugewiesen bekommen, würde er in die Verantwortung des Landes Brandenburg übergehen.

Sprecherin:

Für eine nachhaltige Renaturierung und Rekultivierung der gewaltigen Mondlandschaften, die die Tagebaue in Ost und West noch hinterlassen werden, gibt es keine Blaupausen. Erst recht nicht für die bisher nur angedachten Szenarien des UBA für neue wasserwirtschaftliche Systeme, die langfristig die hinterlassenen Schäden ausgleichen sollen.

Abspann:

SWR2 Wissen (mit Musikbett)

Sprecherin:

Wenn die Bergbaugrube zum Badesee wird, von Achim Nuhr. Sprecherin: Birgit Klaus, Redaktion: Dirk Asendorpf.

Abbinder

(1) <https://www.leag.de/de/geschaeftsfelder/bergbau/cottbuser-ostsee/#c1279>

(2) <https://www.rwe.com/unsere-energie/konventionelle-energien-entdecken/braunkohle/>

(3) <https://www.mdr.de/nachrichten/sachsen/politik/kohle-mibrag-millionen-foerderung-eu-100.html>